

Aus der Geschichte der Stadt

Die Grafen von Wertheim, die seit der Mitte des 12. Jahrhunderts mit der Errichtung ihrer Burg über der Mündung von Tauber und Main begannen, gründeten gleichzeitig die heutige Stadt. Die von Natur aus geschützte Landzunge zwischen den beiden Flüssen bot sich für eine planmäßige Stadtanlage an. Die Burg als Sitz der Verwaltung einer damals sich bildenden Landesherrschaft, der Grafschaft Wertheim, fand ihre Ergänzung in der Bürger- und Handwerkerstadt als wirtschaftlichem Mittelpunkt für über 50 Umlandgemeinden. Am Main, der seit dem hohen Mittelalter zentralen Ost-West-Verbindung, entwickelte sich Wertheim rasch als Residenzstadt.

Wegen der besonderen topographischen Lage, eingeschnitten im Winkel zweier Täler, und wegen des Fehlens jeglicher Feldgemarkung hatte Wertheim, anders als Ackerbürgerstädte, von Anfang an rein städtischen Charakter. Ein eigenes Stadtmaß, um das Jahr 1200 erwähnt, beweist das Vorhandensein des Marktrechtes seit Anbeginn, auch wenn darüber eine urkundliche Verleihung nicht überliefert ist. Das anfänglich als "oppidum" bezeichnete Wertheim heißt 1214 "urbs", 1244 "civitas". Im Jahre 1306 weist König Albrecht I. die Stadt Wertheim dem Frankfurter Stadtrechtskreis zu. Der zeitlich früheste Beleg für die Führung eines eigenen Siegels stammt von 1316.

Handel und Wandel in der aufblühenden Stadt

Die Stadt blühte auf durch Handel, Tucherzeugung und Weinbau, um nur die bedeutendsten Stützen ihrer Wirtschaft zu nennen. Im 15. Jahrhundert muss die Einwohnerzahl bereits 3.000 erreicht haben, womit Wertheim am Ausgang des Mittelalters seiner Größe nach zu den deutschen Mittelstädten gehörte. Das politische

Ansehen der Grafen im Reiche kam ihrer Residenzstadt zugute und förderte zugleich ihre wirtschaftlichen Verbindungen. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts war Wertheim Sitz einer landesherrlichen Münzstätte. Der bald darauf begonnene Neubau der großen basilikalischen Stiftskirche ist bis heute Zeugnis einer auch hohe kulturelle Werte schaffenden Leistungskraft.

Die Wertheimer Lateinschule, 1528 gegründet, die heute als Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium fortlebt, zählt zu den ältesten Gymnasien des Bundeslandes Baden-Württemberg. Graf Georg II. zu Wertheim führte die Reformation in seiner Stadt und Grafschaft ein. Wenn auch mit seinem Sohn im Jahre 1556 die angestammte Regentenfamilie ausstarb, behielt Wertheim unter den nachfolgenden Stadtherren, den Stolberg-Königstein und Löwenstein-Wertheim, doch seine Funktionen als Residenz - bis zum Jahre 1806 zeitweise sogar für zugewachsene gräfliche Besitzungen in weiter Entfernung, wie zum Beispiel in den belgischen Niederlanden. In ortsansässigen Druckereien wurden 1618 der "Wertheimer Gegenbericht", 1735 die "Wertheimer Bibel" gedruckt. Seit 1772 hatte die Stadt auch ein Presseorgan, das als Amtsblatt in der nachfolgenden badischen Zeit vorübergehend bis in den Raum Mosbach zuständig war.

Das Ende der Grafschaft

Das Ende der Eigenstaatlichkeit mit der Auflösung der Grafschaft durch die napoleonische Bereinigung der Landkarte brachte die Stadt Wertheim an das neugeschaffene Großherzogtum Baden, während das Hinterland jenseits des Mains schließlich Bayern zugeschlagen wurde. Die Grafschaft wurde geteilt und die Stadt verlor - nun als Grenzstadt im äußersten Norden Badens - weitgehend ihre Bedeutung. Diese folgenschwere Grenzziehung verhinderte im 19. Jahrhundert, dass die Stadt den normalen Anschluss an die wirtschaftliche Entwicklung der Neuzeit fand. Der badische Staat unternahm zwar Anstrengungen, Wertheims verwaltungsmäßige Zentralität nicht nur zu erhalten, sondern sogar zunächst noch zu erweitern. So wurde die Stadt 1810 Sitz des Kreisdirektoriums für den Main-Tauber-Kreis, der bis an den Neckar reichte. 1832 jedoch entzog man diese Mittelbehörde wieder.

In den folgenden hundert Jahren stagnierte die Entwicklung der Stadt, dann aber brachten die Strukturverschiebungen im Gefolge zweier Weltkriege Wertheim einen

ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwung. Gestützt auf die weit vorausschauende Eingemeindung des Ortes Bestenheid im Jahre 1913, konnte die Erschließung des für eine Industrieansiedlung projektierten Geländes mit günstigen Standortbedingungen nach 1945 in Angriff genommen werden, als mit der Zuweisung einer überdurchschnittlich hohen Zahl von Heimatvertriebenen für Tausende von Menschen Arbeitsplätze geschaffen werden mussten.

Sprunghafte Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

Das Anwachsen der Einwohnerschaft von 5.434 im Mai 1939 auf 9.789 im Herbst 1950 zeigt die sprunghafte Entwicklung an, die Wertheim durch die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges genommen hat. Als nach der Währungsreform die aus Thüringen abwandernden Glasmacher hier Fuß fassten und eine Glashütte errichteten, erhielt die Stadt als Sitz einer glaserzeugenden und glasverarbeitenden Industrie große Bedeutung. Andere bedeutende Industriezweige schlossen sich an. Wertheim erreichte damit die Zahl von 12.000 Einwohnern und mehr.

Rund um die mittelalterliche Altstadt, die ein städtebauliches Kleinod hohen Grades bildet, entstanden moderne Vororte in Bestenheid, Eichel-Hofgarten und zuletzt auf dem Wartberg.

Die Eingemeindung von 15 Ortschaften in den Jahren 1972/76 - ein Ergebnis der umstrittenen Gemeindereform - ließ die Einwohnerzahl auf über 20.000 ansteigen. Die Stadt erreichte dadurch am 1. Januar 1976 den Status einer "Großen Kreisstadt" mit einem Oberbürgermeister an der Spitze von Verwaltung und Gemeinderat.

Die nach mehrjährigen Vorbereitungen 1974 begonnene Altstadtsanierung hat das Stadtbild, von manchen Eingriffen bedroht, vorteilhaft verändert und den mittelalterlichen Charakter der Altstadt bewahrt. Auch die eingemeindeten Ortschaften haben sich nach als vorbildlich anerkannten Dorfentwicklungs- und -sanierungsmaßnahmen positiv entwickelt.

Konversion Reinhardshof – ein neuer Stadtteil

Ein wesentlicher Einschnitt in der Stadtentwicklung war 1992 die Auflösung der US-Garnison Peden-Barracks. Die Große Kreisstadt Wertheim stand vor der Alternative, entweder in Wehklagen auszubrechen oder die Konversion als große Entwicklungschance zu begreifen. Zum Wehklagen hätte es ausreichend Grund gegeben: Verlust von 500 zivilen Arbeitsplätzen, Abzug von 4.000 amerikanischen Mitbürgern mitsamt ihrer Kaufkraft, enorme Verluste bei den Stadtwerken und Einbußen im kommunalen Finanzausgleich. Stattdessen bemühte sich die Stadt Wertheim um den Erwerb und eine zivile Nachfolgenutzung des Kasernenareals, um auf diesem Weg mittel- und langfristig die gravierenden Konsequenzen des Truppenabzugs auszugleichen.

Der schwierigen Zeit der Planung und Entwicklung eines Nutzungskonzepts folgten die langen Jahre der Verhandlungen mit dem Bund über den Erwerb, der Ende 1996 vollzogen wurde. Schon nach wenigen Jahren hatte die Stadt Wertheim mit der Unterstützung vieler privater Investoren und besonders des Landes Baden-Württemberg die erhoffte Entwicklungsplanung weitgehend realisiert. Schritt für Schritt wurde das Gelände mit Leben erfüllt: Rund 800 Menschen leben in dem neuen Stadtteil mit einer gut ausgebauten sozialen Infrastruktur. Gleichzeitig ist der Reinhardshof für die Stadt Wertheim ein wichtiger Gewerbestandort, in dem sich zahlreiche Unternehmen neu angesiedelt oder als Erweiterungsmöglichkeit genutzt haben.

Wertheim Village

Eine große Chance zur Weiterentwicklung der Stadt wurde mit der Ansiedelung des Factory Outlet Centers „Wertheim Village“ in Wertheim-Bettingen unmittelbar an der A 3 genutzt. Das britisch-amerikanische Investorenkonsortium Value Retail hat dort im Sommer 2003 auf einer Verkaufsfläche von 9.800 Quadratmetern ein Fabrikverkaufszentrum für hochwertige Designer-Markenartikel eröffnet. Etwa 100 Ladenlokale sind inzwischen in Betrieb. Wertheim Village zieht jährlich rund 1,5 Mio Besucher an und ist zum wichtigen Arbeitgeber in der Region geworden.